Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 7

Artikel: Rythmus der Zeit
Autor: Lämmlin, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richter sagen, wer den Topf zerbrochen hat. Ihr — Ihr, Satanin!" Auf sie deutend, trat der Mann stets näher an Lu heran, sie wich zurück in eine Ecke, ließ das Weiße in den rollenden Augen flimmern und blickte wie eine Wildkatze, die sich nicht auf einen überlegenen Gegner zu stürzen wagt. Plötzlich aber wandte sich der Drohende: "Nein, ich will Such nicht an den Böpfen schütteln, wie es meine Absicht war, als ich in das Haus trat. Pfui, Teufelsweib, Satanin!" und mit schrecklichen Flüchen ging er.

Nun fiel die Lu in Krämpfe, schlug sich selbst, schluchzte: "Ja, ich Unglücksweib!" Unter strömenden Tränen gebärdete sie sich wie eine Wahnsinnige, und der Bube, dessen Gegenwart sie vergessen haben mochte, schlich sich hinter ihrem

Rücken davon, um das segenssose Haus nie mehr zu betreten. Er gab Friedli recht, die zu singen liebte:

> "Frau Lu-lu Teiselein Ist ein törichtes Zeiselein!"

Langehin machte er einen Umweg um die Hütte der Kartenschlägerin, er war innigst überseugt, daß aus Aberglauben und Wahrsagerei nur Unglück kommen könne, und gewann langsam, doch wie von selbst die Einsicht, daß der Mensch im Glauben an Gott und an einen nastürlichen Zusammenhang der Dinge glücklicher als in irgend einem Aberglauben sei.

Im Spiel mit Friedli zog jugendlicher Frohsinn wieder in sein Gemüt.

(Fortsetzung folgt.)

Rhythmus der Zeit.

Es zittert und bebt rings die Erde im jagenden Pulsschlag der Zeit; Maschinen stampfen das "Werde" und formen Lust und Leid.

Und mitten in Lärm und Getriebe, die Fäufte um Hebel gekrallt regiert voll Haß und voll Liebe der Mensch mit Schöpfergewalt.

Regiert! bis die Muskeln erschlaffen Maschinen im Rhythmus der Zeit; und alle weben und schaffen ihm doch nur ein Leichenkleid. Seinrich Lämmlin.

Eine Predigt ohne Pfarrer.

Von Vetter Hans.

"Mutter, kommst du? Es läutet schon."

"Ja, ich wische nur noch rasch das Gesangbuch ab. Wir brauchen es so selten. Man hätte bald meinen können, der Herrgott habe uns verslaffen!"

Und nun schreitet sie hinter der Tochter her gebückt über die außgetretene Schwelle unter das Bordach. Den Schlüssel schiebt sie in eine Höhlung im obern Türbalken. Es ist einer von der schweren alten Sorte, handgeschmiedet.

"Mutter, siehst du, dort geht die Kathrin Hofer. Und ist das nicht der hinkend Christian, der dort gerade um die Bodenmattscheune biegt? Heute wird die Kirche einmal voll!"

Und die Mutter schaut herum. "Ia", sagt sie, "viele Leute wird es geben. Es soll Predigt sein und ist kein Pfarrer da. Ich weiß nicht, wie das sein wird."

Mit langen, bedächtigen Schritten zieht sie voran. Auf ihrem von weißen Fäden durchzoge= nen Blondhaar spielt die goldige Herbstsonne. Ein munterer Bergwind zerrt an den festge= fnüpften Enden des schwarzen Ropftuches. Sie geht fast jugendlich gegen den Wind an, das Psalterbuch in den gesalteten Händen auf die leicht eingesunkene Brust gedrückt.

Vorn auf dem kleinen Hügel steht ein weißes Gotteshaus mit grauem Schindeldach und einem winzigen Glockenturm, aus dem heute ernst und feierlich die Glocke ruft. Lange hat sie geschwiesgen. Nun tönt es dis hinunter ins Tal, wie früher, als im braunen Pfarrhaus, dem schönsten Haus des kleinen Bergdorfes, noch eine Pfarrfrau ein und aus ging, im Garten Blumen zog und Kräuter, aus denen sie den Kransten des Dorfes heilsame Tränklein kochte. Seit vielen Jahren ist keine Pfarrfrau mehr da gewesen. Dann und wann steigt ein Geistlicher herauf aus der fernen Stadt, um der verwaisten Herauf aus der fernen Stadt, um der verwaisten Herauf aus der fernen Stadt, um der verwaisten Herauf aus der einzusegnen.

Die kleine weiße Kirche gehört zu den höchstegelegenen im Bergland. Viele Stunden weit ist es bis zum nächsten Gotteshaus, in dem der